

Überlegungen zur Verortung der KMDD im Lehrplan 🗣️

Stefanie Metzinger

Letzte Änderung:
7.4.2005

Einleitung

Die Notwendigkeit die Methode der Dilemmadiskussion im Unterricht einzusetzen, ist mit der Tatsache zu rechtfertigen, dass der Mensch, besonders der pubertierende Schüler, im Alltag bewusst oder unbewusst Dilemmata ausgesetzt ist, weil er sich zwischen "zwei einander widersprechender Handlungs- beziehungsweise Unterlassungsoptionen zu entscheiden hat (...)."

Ein moralisches Dilemma ist noch dadurch spezifiziert, dass es sich bei den beiden Möglichkeiten um moralische Werte, Rechte oder Normen handelt, denen sich der Handelnde gleichermaßen verpflichtet fühlt. Beim Entschluss, eine der Alternativen zu wählen, da beide nicht miteinander vereinbar sind, verletzt er zwangsläufig die andere. Teilweise gerät der Mensch dadurch in intra- oder interpersonale Konflikte, denn diese `Zwickmühlen`, wie sie im Alltag auch oft genannt werden, scheinen den Menschen vor unlösbare Probleme zu stellen.

An dieser Stelle ist ein deutliches Manko bei den Heranwachsenden zu konstatieren, da sie weder fähig sind, ethische Werte und Prinzipien im Alltag anzuwenden, noch sie zu vertreten. Die Auswirkungen, die dieser Mangel auf das Verhalten im familiären, sozialen oder im späteren professionellen Lebensbereich hat, sind

enorm. Einer solchen negativen Entwicklung gilt es systematisch entgegenzuwirken. „Wir wissen aber auch, dass Schulen und Hochschulen diese Leistung eher >zufällig< und mittels ihres >heimlichen Lehrplans< erbringen und nicht mittels gezielter Fördermethoden.“ 

Schule sollte jedoch nicht nur dazu dienen, den Jugendlichen bestimmte Technologien (die in vielen Fällen ethische Fragen sogar selbst aufwerfen) beizubringen, sondern sie auf das Leben in der Gesellschaft vorbereiten.

Der Lernende vermag es nicht, die „Integration von fachlichem und moralischem Wissen“ 

allein zu leisten. Der so genannte Lehrauftrag, den ein Pädagoge antritt, ist nicht losgelöst von seinem Erziehungsauftrag zu sehen. Neben der Unterrichtung von fachspezifischen Kenntnissen sollte der Pädagoge sich auch von rationalen und kognitiv-intellektuellen Themen abwenden und bemühen, bei seinen Schülern Werteinstellungen, Verhaltensmuster und eine gewisse Charakterhaltung hervorzurufen. Nicht zuletzt bietet ihm dies die Gelegenheit, den einzelnen Lernenden auch einmal als Gesamtperson, das heißt als vernünftiges, denkendes und fühlendes Gegenüber zu sehen.

Der Einsatz der Dilemmadiskussion im (Fremd) Sprachenunterricht

Nachweislich sind Schüler auch daran interessiert, ihre moralische Urteilsfähigkeit auszubauen, ihre Mündigkeit und ihr Mitspracherecht im (fremdsprachlichen) Unterricht zu demonstrieren und unter anderem im gerechten Umgang mit ihren Mitschülern unter Beweis zu stellen, dass sie durchaus gewillt sind, sich an Regeln zu halten.

Generell kann die Dilemmadiskussion in den Klassenstufen 5 bis 10, sowie bei Studenten und Erwachsenen angewendet werden, da es „dem demokratischen Grundgedanken der Methode widersprechen“ würde, „sie auf Sondergruppen zu beschränken.“ 

Dilemmas können selbst konstruiert werden, sofern die lehrende Person darin geschult und geübt ist. Oder sie können den Sammlungen entnommen werden, die Georg Lind zur Verfügung stellt und in denen er unter anderem fachspezifische und auch Fächer übergreifende exemplarische Situationen ausgearbeitet hat, die sich für eine Dilemmadiskussion eignen. Ebenso gut kann ein Dilemma aus der Literatur abgeleitet sein (wie etwa Gleichnisse aus der Bibel oder Motive wie der Ehebruch, der in Werken der Weltliteratur thematisiert wird. Repräsentativ dafür sind beispielsweise Fontanes Effi Briest oder Flauberts Madame Bovary).

Das Dilemma kann sich aber ebenso gut aus Themen ergeben, die in einer Materie gerade behandelt werden oder sich aus der unmittelbaren Erfahrung der Schüler ergeben. In Deutsch kann ein aktuelles Thema stets zum Anlass (zum Beispiel die Tsunami-Katastrophe, siehe Dilemma III.2) genommen werden, um eine (Dilemma-)diskussion anzuregen. In jedem Fall müssen der Inhalt des Problems und die Aufgabenstellung vom Lehrer entfremdet und generalisiert sein. Aufgabe des Fremdsprachenlehrers ist es zudem, eine Vorentlastung in Form von entsprechenden Wortfeldern und Vokabular zum Ausdruck der eigenen Meinung in der Fremdsprache zu leisten.

Die Konstanzer Methode der Dilemmadiskussion ist beim Lehren von

Sprachen (in meinem Fall in den Unterrichtsfächern Französisch und Spanisch) sowie im Unterricht der Muttersprache (hier: Deutsch) vielseitig und relativ flexibel einsetzbar. Dabei wird in erster Linie die moralische Urteilsfähigkeit geschult. In zweiter Linie kann die Methode auch zur Verbesserung der Diskursfähigkeit beitragen.

Die Schulung der Sprechfertigkeit in der Fremdsprache

Im Fremdsprachenunterricht sehe ich in der Methode den Vorteil, die Kompetenz der Sprechfertigkeit zu fördern. Auf diese Fertigkeit wird neben den „Four Skills“ des Hör- und Leseverstehens und des Schreibens speziellen Wert auf die kommunikative Fertigkeit gelegt. Ausgangspunkt ist dabei die Annahme, dass pragmatisch gesehen Sprache ein Mittel ist, um in gegebenem situativem Kontext sprachliche Absichten eines Sprechers auszudrücken oder durchzusetzen. Außerdem müssen Schüler nicht nur, sondern wollen auch testen, wie sprechkompetent sie sind. In der Fähigkeit zur Rezeption ist nicht automatisch die Kompetenz zur (alltäglichen) Kommunikation enthalten. Als Lernziele in diesem Zusammenhang werden unter anderem die aktive Beherrschung von frequenten sprachlichen Mitteln (Strukturen, Wortschatz) und das freie, mitteilungsbezogene Sprechen genannt.

Die so genannte *Sprechfertigkeit* umfasst alle definierten Kompetenzbereiche. Basis ist zum einen die *Wissenskompetenz*, die den Schülern und Schülerinnen einen Wortschatz sowie grammatische Grundkenntnisse vermittelt, die sie mit Hilfe der

Handlungskompetenz in praktisch orientierten Situationen anzuwenden lernen sollten. Die *Persönlichkeits-* und die *Sozialkompetenz* spielen insofern eine Rolle, da sie aufgrund der individuellen Offenheit und Toleranz, dem Interesse und dem Selbstbewusstsein der an einer solchen Situation beteiligten Personen die Kommunikation erst ermöglichen, beziehungsweise fördern.

Im Folgenden wird versucht werden, die Methode der Dilemmadiskussion im Französischunterricht zu verorten. Dabei werden zunächst generelle Lernziele definiert werden. Anschließend werden die Vorteile und Nachteile der KMDD in Abgrenzung zu anderen Methoden, die die Sprechfertigkeit schulen wollen, demonstriert werden.

Lernziele im Zusammenhang mit der Diskursfähigkeit im Fremdsprachenunterricht

Lernziele, die durch Übungen zum Erwerb und zur Schulung der Sprechfertigkeit erreicht werden sollen, sind unter anderem die korrekte phonologische und phonetische Artikulation und der für die jeweilige Sprache spezifischen Intonation. Darüber hinaus findet bereits erlernte Grammatik im Sprechen ihre Anwendung, die Praxis bietet aber auch oft Anlass zur Wiederholung der grammatischen Theorie und zeigt den Schülern nicht nur ihr Können, sondern auch ihre Defizite und ihren Nachholbedarf auf. Das Sprechen bietet zudem Möglichkeit zur Wortschatzarbeit und -anwendung ohne ständige Textbindung oder das Lehrbuch. Vokabular der gesprochenen Sprache kann systematisch, in Form thematischer

Wortfelder oder speziell im Hinblick auf kommunikative Situationen erlernt werden. Die Schüler/innen sollten idiomatische Wendungen der französischen Sprache oder Internationalismen und wichtige Schlüsselbegriffe der modernen Gesellschaft beherrschen.

Mit der Simulation von Gesprächsmomenten werden die Schüler/innen auf reale und sich ändernde Kommunikationssituationen vorbereitet. Sie lernen, situativ dialogisch und relativ spontan auf solche Situationen zu reagieren. Die Übungen zur Sprechfertigkeit erlauben es außerdem, dass jeder Lerner gleichermaßen mit einem Beitrag am Unterricht beteiligt ist, was einer Art Gruppenarbeit gleichkommt, bei der die Schüler/innen auch kooperieren müssen. Dies bringt eine gewisse Abwechslung in den Unterricht, führt weg vom Frontalunterricht durch den Lehrer, hin zur Interaktion zwischen den Schüler/innen. Besonders die Einhaltung von grundlegenden Kommunikationsregeln ist ein wichtiges soziales Lernziel. Schüler/innen sollten beispielsweise erfahren, dass man den Gegenüber aussprechen lassen sollte. Indem sie den Redebeitrag des Mitschülers aufnehmen und verstehen, reagieren sie auch auf dessen verbale und nicht- verbale Stimuli (z.B. Mimik), um anschließend selbst eine Produktionsleistung zu erbringen. Beim Sprechen werden so die Individualität und das Handlungspotentials des Lerners mit berücksichtigt. Ein weiterer Vorteil der Übungen zur Sprechfertigkeit in kleineren oder größeren Gruppen ist, dass sich die Schüler/innen gegenseitig kontrollieren und verbessern. Der Lehrer sollte sich mit der Fehlerkorrektur sogar zurückhalten.

Denn beim Sprechen der Fremdsprache, sollte stets der Grundsatz *message and fluency before accuracy* gelten und vor allem die Mitteilungsabsicht im Vordergrund stehen. Diese ist dann korrekt

sprachlich umgesetzt, wenn beim Gespräch keine Missverständnisse auftreten.

Die Lehrkraft kann und sollte dem Schüler beim Erlernen der Sprechfertigkeit Hilfestellungen in Form von dem Sprechen vorangehenden Übungen und gewissen Techniken geben. Dies können zum Beispiel bestimmte Kommunikationsmuster und Konversationsrituale sein. Die für die Fremdsprache typischen grammatischen Kennzeichen (u.a. Fragestellungen, Verwendung von Deiktika) sollten bei Gelegenheit wiederholt werden. Auf typische Eigenarten des Sprechflusses (z. B. Tonhöhe, Akzentuierung, Pausen, etc.) sollte der Lehrer ebenso hinweisen, wie auch auf spezifische lexikalische Einheiten der gesprochenen Sprache.

Auch durch den Hinweis auf die so genannten *faux amis* können Fehler und Missverständnis in der Kommunikation vermieden werden. Sollte es doch zu Schwierigkeiten beim Sprechen kommen, kann der Lehrer den Schülern Techniken an die Hand geben, um auf sprachliche Defizite zu reagieren. Darunter ist die Technik der Reformulierung (*Si je vous ai bien compris ..., Vous voulez dire que...*) zu zählen oder das Überspielen lexikalischer Defizite (*truc, quelque chose*) und das Agieren mit gestisch-mimischen Elementen. Schüler/innen sollten auch fähig sein, die Merkmale gesprochener Sprache adäquat einzusetzen (z. B. rhetorische Fragen wie *Tu ne trouves pas?*, Verknüpfungen wie *D'ailleurs*, Wiederholungen wie *C'est rien* und Verzögerungen wie *Je pense*). Letztendlich sollten die Lerner auch auf nonverbale oder paralinguistische Signale (u.a. Mimik und Gestik) reagieren können, beziehungsweise diese auch einsetzen.

Die Dilemmadiskussion in Abgrenzung zu anderen Methoden, die der Schulung der Sprechfertigkeit dienen

Bisher halfen zur Durchsetzung dieser Lernziele vorwiegend die traditionellen Lehrmethoden. Zum Beispiel *die Debatte, die Diskussion und das Rollenspiel*. All diese Methoden weisen im Vergleich mit der Dilemmadiskussion erhebliche Nachteile auf. In der Debatte teilen die Redner per definitionem dieselbe Meinung, es gibt keine Kontrahenten, die von einer bestimmten Ansicht überzeugt werden müssten. Die Adressatengruppe bildet das Auditorium, dessen Standpunkt beeinflusst werden soll. Die Bildung und die Ausformulierung der eigenen Meinung der Schüler werden dabei nicht zugelassen. In der Diskussion geht es darum, in gemeinsamer Überlegung der Lösung eines Problems näher zu kommen. Dabei wird die Tatsache, dass es bei Kontroversen nicht immer möglich ist, einen Konsens zu finden, oft missachtet. Darunter leidet die Akzeptanz der Polyperspektivität.

Da die Wahl der Themen, über die diskutiert wird, völlig frei ist, wird in jedem Fall die sprachliche Ausdrucksfähigkeit aber nicht zwangsläufig die moralische Urteilsfähigkeit trainiert. Zwar findet auch hier das Plenumsgespräch nach allgemein geltenden Kommunikationsregeln statt. Es sollte sich möglichst auch jeder Schüler mit einem Beitrag beteiligen oder den eines Mitschülers kommentieren. Allerdings folgt die allgemeine Diskussion keinem festen Ablaufschema, wie das die Dilemmadiskussion tut. So bleibt wenig Zeit zur Sammlung der Argumente und es erfolgt keine Pro-/

Contra- Abstimmung und räumliche Gruppierung der Teilnehmer gemäß dieser Zuordnung. Dies wird vollständig unterbunden, wenn eine Diskussion mit verteilten Rollen stattfindet. In einem solchen Fall werden den Schülern Standpunkte zugeteilt, die sie zu vertreten haben – unabhängig von und oft konträr zu ihrer eigenen Meinung. Deshalb ist meiner Ansicht nach die KMDD für den Sprachunterricht eher geeignet als die oben genannten Lehrmethoden.

Die Vorteile der Konstanzer Methode der Dilemmadiskussion

Die Zwecke, die mit der Dilemmadiskussion erreicht werden, sind sowohl im moralischen als auch im sozialen, das heißt in diesem Fall vor allem im schulischen Bereich anzusiedeln, betreffen aber ebenso die Ausbildung der Diskursfähigkeit in der Mutter-, beziehungsweise der Fremdsprache. Es soll vorab bemerkt werden, dass eine strikte Trennung der oben genannten Domänen weder vollzogen werden kann, noch soll.

Zunächst einmal ermöglicht es die Dilemmadiskussion den Beteiligten, in einen freien Diskurs einzutreten, der feste Vorstellungen und Gewohnheiten in Frage stellt, weil er die Meinungen anderer zur Geltung kommen lässt. Der Heranwachsende lernt, sich über seine Prinzipien selbst bewusst zu werden und anschließend seine Haltung pointiert zu artikulieren, indem er die Überlegungen nach Wichtigkeit geordnet hat und verständlich formuliert. Dabei handelt es sich um eine Situation, die den Einzelnen

unter Druck der Gegenseite, aber auch den seiner Freunde setzt, deren Kritik er sich schließlich unterzieht. Die Lage kann durchaus emotional erhitzt sein, verhilft aber bei Anwendung von Regelsystemen dazu, latente Gewaltverhältnisse in Kommunikationsstrukturen zu tilgen und somit Konflikte zu regeln oder komplett zu vermeiden.

Durch die offene moralische Argumentation, die jeden Teilnehmer in das Geschehen involviert und ein Mitspracherecht verleiht, erhält der Lehrende ebenfalls ein persönliches Bild von seinen Schülern oder kann falsche Eindrücke revidieren. Diese Erfahrung und der Versuch, einen gemeinsamen Nenner auf sachlicher Ebene zu finden, steigert womöglich die Qualität des Schüler-Lehrer-Verhältnisses und des Schullebens insgesamt, was sich auch auf den Fachunterricht auswirken dürfte. Im Gegensatz zum Frontalunterricht ergänzt die pädagogisch-didaktische Arbeit mit der Dilemmadiskussion den Fachunterricht und wertet ihn auf. Der Einstieg in neue Thematiken wird unter Umständen erleichtert, da an die eigene Erfahrungswelt der Schüler appelliert und so ihr Interesse geweckt wird.

Darüber hinaus lernt der Schüler *en passant* Fächer übergreifenden Wortschatz und Vokabular mit aktueller Thematik (z.B. Biologie, Ethik, Politik, Wirtschaft). Auch in dieser Form der Diskussion stehen Individualität, Meinungsbildung und Selbstäußerung der Schüler/innen im Vordergrund stehen und sollten als wichtiger eingestuft werden als die sprachliche Korrektheit.

Somit wird neben der ethischen Förderung der demokratischen und moralischen Handlungsfähigkeit der Schüler auch sprachlich auf das

gesellschaftliche Leben vorbereitet.

Aufgaben der Lehrkraft und des Lehrenden in einer Dilemmadiskussion

Aufgaben des Lehrers/der Lehrerin	Aufgaben der Schüler/innen
<i>Im Vorfeld</i>	
- Lerngelegenheiten vorbereiten	
- Förderung der Authentizität der Kommunikationssituationen	
<i>Im Unterricht</i>	
- Aktivierung des vorhandenen Wissens, um neue Wissensstrukturen aufzubauen	- Wissens- und Handlungserwerb

<p>- Berater, Lenker, Helfer, nicht mehr alleiniger Wissensvermittler</p>	<p>- Schüleraktivität und Lerner- Autonomie, Kreativitätsförderung und Körpereinsatz</p>
<p><i>Während der Diskussion</i></p>	
<p>- Problemaufriss, Wachen über kontinuierliche Problemorientiertheit der Beiträge, Diskussionsleitung, Zwischenbilanzen und Zusammenfassungen</p>	<p>- Herausfinden des Items, Schlüsselbegriffe definieren, Argumente/Aspekte/Beispiele sammeln, Pro/Contra erörtern, Belege der Wichtigkeit nach ordnen, auf Gegenthesen eingehen, die eigene Meinung evtl. revidieren</p>
<p><i>Im Nachhinein</i></p>	
<p>- Ausweitung zu projektorientiertem Arbeiten möglich</p>	<p>- weniger Hemmungen beim Sprechen -in aktueller authentischer Sprechsituation kann auf bestimmte eingeführte Muster zurückgegriffen werden</p>

Ausblick und Fazit

In der heutigen Gesellschaft, die einem ständigen Wandel von Werten unterworfen ist, hat es sich als umso wichtiger erwiesen, dass der Einzelne sich mit vorgeschlagenen Prinzipien kritisch auseinandersetzt. Nach der Prüfung und dem moralischen Urteil über einzelne Werte, legt er für sich selbst Prinzipien fest, zu denen er sich unter Berücksichtigung auf die Einhaltung der Freiheiten seiner Mitmenschen bekennt. Daraufhin kann er nach seinen Prinzipien zu handeln. Diese Eigenschaften der moralischen Urteils- und Handlungskompetenz machen idealiter einen reifen und gebildeten Menschen aus, der sich selbstbewusst und tolerant mit Bürgern anderer Nationalitäten auf sprachlich gutem Niveau verständigen will und kann.

Die Dilemmadiskussion nach der Konstanzer Methode stellt so gesehen einen geeigneten Versuch dar, durch Moralerziehung im schulischen Unterricht, diesem Ideal ein Stück näher zu kommen und lässt sich aus diesem Grund sehr gut auch im französischen Fachunterricht einsetzen.

Sekundärliteratur

Arnold, Werner: *Fachdidaktik Französisch*. Klett 1997.

Düwell, Marc: *Handbuch der Ethik*. Stuttgart 2002.

Leupold, Eynar: *Französisch unterrichten. Grundlagen, Methoden, Anregungen*. Kallimeyer-Verlag 2002.

Lind, Georg: *Moral ist lehrbar. Handbuch zur Theorie und Praxis moralischer und demokratischer Bildung*. Oldenburg 2003.

Der fremdsprachliche Unterricht Französisch 2002/1.

www.lbs.bw.schule.de/unterricht; 19. 01.05.

www.uni-konstanz.de/ag-moral; 19. 01.05.